

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von B. Ammelung in Bamberg.

Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

Kurt versuchte den scharfen Tadel ins Lächerliche zu ziehen und einen leichten Ton anzuschlagen. Doch es wollte ihm nicht recht gelingen. Er fühlte sich darum auch nicht wohl bei seinem treuesten Kameraden heute und entfernte sich bald wieder.

Was sollte er zu Hause anfangen? Zur Arbeit verspürte er keine Lust. Dennoch öffnete er die Schublade seines Schreibtisches, zog den Bogen, auf dem er zu schreiben begonnen, hervor und suchte auch nach Achims Hest.

Wo war das nur hingekommen? Hier an diese Stelle hatte es doch ganz bestimmt gelegen. Es lag nicht da, lag nirgends, schien spurlos verschwunden.

Das wäre ja eine ganz verurteilte Sache! rief er entsetzt und schellte seinem Burschen.

Müller, haben Sie beim Aufräumen heute früh hier irgendwo Achims Hest mit schwarzen Deckeln liegen sehen? fragte er in sehr erregtem Ton.

Nein, Herr Leutnant, es hat kein Hest in der Stube gelegen.

Aber es ist doch fort. Es muß irgendwo gelegen haben. Habe es gestern Abend noch benutzt. Zünden Sie einmal das Licht an und leuchten Sie unter den Schreibtisch.

Das geschah, doch auch dort lag das Gesuchte nicht. Der

Leutnant, ein durchaus zuverlässiger Mensch, half seinem Herrn alles durchkramen, ohne man das Hest entdeckte. Dann kann es nur gestohlen sein! rief Kurt aus und schloß die kalten Schweiß seiner Stirn. Ist irgendwo und hier gewesen, während ich zum Dienst war, oder nicht?

Nein, Herr Leutnant, es ist niemand da. Ich bin die ganze Zeit im Hause gewesen. Was wird Achim sagen! Kurt in sich hinein. Er dachte darauf dringen, daß du eine Anzeige erstattest, daß eine große Untersuchung einleitet würde. Und sagtest du, daß der Baron dich diese Nacht heimbegleitet hat, dann würde er darauf, dieser und anderer sei der Dieb.

Wie war das doch gleich? — blieb Ravensburg nicht mehr zurück, als du dich mit deinen Kopfschmerzen auf die Chaiselongue setzt?

Er vermochte sich dessen nicht mehr recht zu entsinnen. Das lag in nebelgrauer Ferne für seine Gedanken. Aber auf einmal kam es ihm zur vollen Gewißheit, daß der Baron ein Schwindler war und es trieb ihn, diesen zweifelhaften Cavalier sofort aufzusuchen.

Ob er wohl daheim wäre?

Doch dann schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: Suchst du ihn in seiner Wohnung auf, so könnte das Verdacht erregen,

Grunows fragten dich dann womöglich aus und du gerietest in Verlegenheit. In der Reichskrone würdest du ihn bestimmt nachher treffen. Aber da sitzt er ja doch nie allein. — Das beste wäre, du beichtest Achim alles und hörtest seinen Rat.

Dennoch tat er das nicht, sondern kam nach langem Überlegen zu dem Entschluß, einstweilen gar nichts zu sagen und sich den Urlaub nicht zu verderben. Vielleicht würde das Hest sich doch noch finden. Achim sollte nichts erfahren, vorläufig wenigstens nicht. Nachher gäbe es ja sowieso Sorgen und Aufregung genug wegen der siebentaufend Mark.

Mix Peterson kam, als Achim und Kurt im Schloß anlangten, gerade in voller Jagdausrüstung von der Pirsch zurück, begrüßte sie mit blühenden Augen in kameradschaftlichem Ton und berichtete, daß sie um Haaresbreite soeben einen großartigen Sechserbock auf der Seewiese zur Strecke gebracht hätte. „Und den müssen wir zum Fest noch haben, unter allen Umständen!“ fügte sie lebhaft hinzu. „Kurt ist zwar ein vorzüglicher Schütze, aber kein Jäger; ihm fehlt die Ausdauer und die Ruhe. Auf den kann ich also nicht rechnen. Aber Sie, Herr v. Nordendahl, sollen ein echter Nimrod sein. Das freut mich ganz besonders. Da müssen Sie auf alle Fälle mit, morgen früh um drei Uhr. Dann kriegen wir ihn. Sie sind doch einverstanden?“

„Mit dem größten Vergnügen, gnädiges Fräulein. Die Jagd ist mein liebster Sport.“

„Gut also! Aber pünktlich um drei Uhr, morgen Sonnabend.“

Etwas gefiel Achim nicht an dem verführerisch schönen Gesicht mit den roten Lippen und den dunklen, fast schwarzen Augen, die gar so schmeichelnd schauen konnten und die gewiß schon viel Unheil angerichtet hatten: es fehlte ihr der wunderbare jungfräuliche Hauch, der Lili stets umwob, sie war ihm zu wenig Mädchen, zu frei, zu — aufdringlich. Doch ihr feuriges Temperament mochte das so mit sich bringen, und zudem durfte sie als Kurts Schwester dessen bestem Freund ja doch anders begegnen als andern Herren. Dieser störende Zwischenton von Mißfallen pflegte indessen sehr schnell verklungen zu sein. Wenn er erst ein paar Minuten in Mix Nähe geweilt, empfand er ihn schon nicht mehr. Ihr bezauberndes Lachen, ihr ganzes geistprühendes Wesen festelte ihn dann vollständig, so daß er sie bewundern mußte als ein Wesen, das hoch über allen andern Frauen stand, denen er jemals gehuldigt. Lili v. Grunow mochte die einzige Ausnahme bilden; doch jene Wunderblume blühte ja nicht für ihn, darum sollte sie nicht zum Vergleich herangezogen werden. Warum mußte nur ihr Bild immer wieder vor seiner Seele auftauchen, wenn er gerade so recht entzückt war von diesem Weib, das ihm wie ein blühendes, sonniges Jugendleben lächelte? —

Mix machte ihrem Bruder gegenüber kein Hehl mehr daraus, daß sie jetzt nicht nur ein bißchen, sondern bis über die Ohren verliebt sei in seinen Freund.



Postkarren mit eigentümlichem Sonnendach. (Mit Text.)

„Das habe ich längst gemerkt!“ sagte Kurt lachend. „Sei nur nicht zu aufdringlich, sonst stößt du ihn ab. Er ist ein besonnener Mann. Hoffentlich wird es Ernst mit euch beiden. Ich mag nicht die Rolle des Freiwörbers spielen, aber es scheint mir das, wie ich ihn kenne, auch nicht mehr nötig.“

Und Achim wußte, als er am nächsten Morgen neben dem schönen Mädchen dahinschritt durch den taufrischen Wald, durch den wunderbaren Zauber der Morgenfrühe, daß er nur zugreifen brauchte, um sein Lebensglück in der Hand zu halten. Dieses schöne Weib an seiner Seite würde ihn nicht durch ein kaltes Wort der Vernunft zurückstoßen, wie Lili es getan. Alix würde ganz gewiß nur der Stimme ihres Herzens folgen. Und sie war nicht nur eine Schönheit, ein geistreiches, kluges Mädchen, sie besaß auch ein großes Vermögen. Das Erbeil der Großmama, volle hunderttausend Taler, würde sie bei der Heirat sofort als Mitgift bekommen, und dann später das ganze große Vermögen der Eltern. Er brauchte als ihr Gatte keine Jahre nicht hier in dem elenden Grenznest zu vertrauern, könnte zurück zur Garde, in die Residenz, dürfte wieder einen Kennstall halten und auf ebenerem Wege seinen Zielen zustreben.

Warum besinnst du dich? fragte es wieder und wieder in seinem erregten Hirn, und dann, wenn er immer noch schwieg: Du bist ein Narr, der sein Glück mit Füßen tritt! Dennoch blieb er stumm und schien kalt wie ein Fisch, als sie nun auf schwer passierbarem Pfad ihren warmen, weichen Arm sich stützend in den seinen schob und ihn dabei mit gerötetem Antlitz so recht vergnügt anlachte, als wollte sie ihm ermunternd zureden: Sei doch nur nicht so schüchtern! Wage es doch! Ich weiß ja, wie es um dein Herz bestellt ist, du fürchtest nur einen Korb.

Er preßte die Lippen zusammen und wollte stark sein. Nicht nur die aufgeweckteste Leidenschaft und der klug abwägende Verstand sollten zu reden haben in ihm, nein, auch was tief drinnen in seinem Herzen, trotz aller Vernunftgründe, verborgen glühte mit nimmer erlöschender Flamme: die Liebe zu der andern, die ihn ver-schmähte, diese viel reinere, schönere Liebe, die so viel tiefer wurzelte als der Sinne heißes Begehren.

Eine Lüge wäre es, wenn du diesem Weib an deiner Seite Liebe schenken würdest! sagte jene andere Stimme, eine Lüge gegen Alix und gegen dich selber, darum würdet ihr niemals glücklich miteinander sein können. Sei stark!

Und er war stark, heute und auch die nächsten Tage.

Den Rehbod bekam man nicht. Alix' Lachen, ihre gar zu lebhafteste Stimme verschleuchten ihn. Darum machte sie ein recht verbrießliches Gesicht, ließ das Köpfchen auf dem Heimwege hängen, begann auf einmal schwermütige Augen zu machen und eine ganz neue Rolle zu spielen. Achims Zurückhaltung reizte sie natürlich weit mehr als das Jagdpech. Aber noch hoffte sie.

Am Tage nach dem Fest, das wegen des vielen Besuchs, der sich im Schloß eingefunden hatte, nicht so ganz nach Alix' Wunsch gewesen war, nahm sie Achim beiseite, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte:

„Gott sei Dank, nun sind wir den Trubel los! Jetzt wird die Jugend wieder zu ihrem Recht kommen. Noch haben Sie acht Tage Urlaub, das ist köstlich. Wie wäre es, wenn wir's heute abend noch einmal mit dem Bod versuchen? Er tritt, sobald es zu dämmern beginnt, am Reiberbruch aus, Sie wissen, hinter dem See. Heute kriegen wir ihn ganz bestimmt.“

Achim erklärte sich bereit, und beide verließen eine Stunde später im Jagdkostüm, die Büchsen auf der Schulter, den Schloßhof. Der alte Hofmeister, der mit dem Inspektor am eisenspannenen Tor stand, wünschte ihnen ein Weidmannsheil, schüttelte hinter ihnen drein den Kopf und sagte zu dem andern, als sie außer Hörweite:

„Diese Angelei von unserem Fräulein ist schon bald zu Ende. Den Leutnant verdient die Alix wirklich nicht; er soll ein feiner, hochanständiger Herr sein, sagte mir mein Kesse, Sergeant Müller, der ihn ganz genau kennt. Sie gibt sich verzweifelte Mühe, immer um ihn herum und läßt nicht locker. Und der Alte möchte den wilden Rader gern unter die Haube bringen, damit das ewige Herumpoussieren ein Ende kriegt. Der Graf Schwerin wäre ihm ja wohl noch lieber gewesen, aber der schnappte ab, als er sie genauer kennen gelernt. Na, Nordendahl ist ja auch von altem Adel und bringt es nochmal zu etwas, wenn er auch kein Geld hat. Und ein stattlicher Kerl ist er!“

„Ja, ja, sie hat schon manchem den Kopf verdreht!“ seufzte der noch jugendliche Inspektor und gedachte der schönen Zeit, da er selber sich einmal einredete, das gnädige Fräulein wäre verliebt in ihn. „Wenn die Welt wüßte, was die wilde Hummel schon alles hinter sich hat!“ Weiter sagte er nichts.

Es war ein wundervoller Abend heute. Lind und weiche wehte die würzige Luft von den bläulich schimmernden Nebelwäldern herüber über den glitzernden, schilfumrauschten See und im Buchengehölz, das Achim und Alix soeben erreicht, schienen Hunderte von gesiederten Sängern, trotzdem der Tag zur Neige gegangen, einander noch überbieten zu wollen in ihren jubelnden Frühlingsweisen.

„Ist das nicht schön hier bei uns?“ fragte sie, den Kopf tole-

auf die Seite neigend und ihren Begleiter schmachend anschauend mit ihren schwarzen Augen, daß ihm das Herz lauter zu pochen begann.

„Herrlich — wunderbar schön! Aber es dämmert schon stark. Wir haben wir kein Bißchen Licht mehr auf weitere Entfernung.“

„Wir sind ja gleich am Reiberbruch. Ich setze mich in den Seilenverkäufer, der dort liegt, und rudere über den See. Mitnehmen kann ich Sie nicht, denn das Ding ist gar leicht gearbeitet und trägt kaum eine Person. Muß mich schon recht leicht machen. Aber Sie haben hohe Wasserseile an, da schadet Ihnen das etwas feuchte Ufer nicht. Gehen Sie



Der Reichtbrunnen in Teterow. (Mit Text.)

bitte, hier rechts herum und stellen Sie sich dann unter der Wand dort hinten auf. Ich bleibe im Schilf an der Landungsstelle. Kommt mir der Bod dann, wenn er aus den Fichten tritt, nicht zum Schuß, so werden Sie ihn sicher langen.“

Schon glitt das überaus zierliche Fahrzeug, das eher einem Kinderpielzeug, als einem wirklichen Rahn glich, leicht dahin über die blinkende Wasserfläche, und Achim schritt, weit auslangend, dem ihm bezeichneten Ziel zu.

„Er ist ein Träumer!“ seufzte Alix vor sich hin. „Die andere muß ihm immer noch im Kopf stecken. Wenn er sich wirklich etwas aus dir machte, dann hätte er die günstige Gelegenheit längst erfaßt und das erlösende Wort gesprochen. Es ist nicht Schüchternheit allein, was ihn zurückhält.“

Sinnend schaute sie den feinen, aufwirbelnden und schnell wieder verschwindenden, blitzenden Perlen gleichenden Bläschen nach, die jeder Ruderschlag aus der Tiefe hervorzauberte, und dabei achtete sie nicht auf den Erlenstumpf drüben, an dem sie landen wollte, sondern kam ein gutes Stück weiter rechts, um die Stelle, die reich an allerlei Schlinggewächsen war, das sie um die Ruder wickelte und ihre Handhabung sehr erschwerte. Da wurde das linke wie von Rixenhänden festgehalten und Alix schwamm plötzlich, ihrer Hand entrisen, im Wasser. Sie neigte sich über den Rand des schwanken Rahnleins, um es schnell fest zu es weitergetrieben würde, zu erfassen. Beinahe hätte es gehabt. Noch einmal reckte sie den Arm aus, trotzdem das gar so leichte Fahrzeug sich tief auf die Seite bog. Da — ein gellender Schrei — der Rahn verliert das Gleichgewicht und kippt um.

Alix ist eine tüchtige Schwimmerin, aber in diesem Gewässer von Schlingpflanzen, dazu in voller Bekleidung, vermag sie sich

...vortwärts zu arbeiten und sieht mit graufigem Entsetzen
...sicheren Tod vor Augen. Immer lauter, durchdringender
...werden ihre Hilferufe, während sie mit Händen und Füßen

melte: „Ach, mein Retter! Uns soll niemand trennen.“ Das
Klang wohl wie Traumrede, aber in den schwarzen Augen loderte
Leben, heißes Leben, der Liebe Feuerhut.

„Ach, ich bin so glück-
lich, nun weiß ich ja, daß du
mich liebst. O, wie haben
mich bange Zweifel ge-
quält!“

Wieder lag etwas in ih-
ren Mienen, das ihm nicht
gefiel, das ihn abstieß, doch
in dieser Minute war er
nicht bei klaren Sinnen, da
fühlte er sich wie in einem
wonnevollen Rausch: Mir
lebte! Er hatte sie geküßt,
sie war fein, sie wollte ihm
ganz gehören für alle Zeit,
dieses schöne, bezaubernde
Weib!

Und nun hing sie an sei-
nem Halse, nun fühlte er
ihre feurigen Küsse, hörte
ihre schmeichelnden Rose-
worte und befand sich ganz
in ihren Banden. Es gab
kein Zurück mehr. — Der
Kuß, den er auf ihre Lip-



Ein Riesenseigenbaum im Dambolande. (Mit Text.)

...kraft, weit mehr behindert als unterstützt von dem in der
...losen Angst topflos gewordenen, schreienden, zappelnden Mäd-
... durch das Gesckling, kommt in freies Wasser und schwimmt,
... mit dem linken Arm festhaltend, in kräftigen Stößen ufer-
...wärts. Jetzt findet er Grund unter den Füßen. Da nimmt er
... Gerettete, die seinen Nacken fest umschlingt, auf die Arme
... und watet das
... lekte Ende.

pen gedrückt, der flüchtige, gedankenlose. —
„Ach, da kommt ein Reiter!“ rief Mir jetzt, sich aus seinen
Armen befreiend. „Nur muß das sein. Herr Gott, wie sehen
wir beide aus in unsern nassen Kostümen! Wir werden uns einen
tüchtigen Schnupfen holen. Komm nur schnell. Gut, daß ich
sogar meine Blüthe gerettet habe.“

„Gott sei Lob und Dank!“ rief der Reiter nun schon von
ferne mit seiner hellen, durchdringenden Stimme. „Da steht ihr
ja! Ich glaubte euch beide ertrunken. Hörte die Hilferufe, das
furchtbare Geschrei. Kinder, ihr seid klitschnaß! Was ist ge-
schehen? Ihr seid mit dem Kahn verunglückt?“

„Bruderherz,“ erwiderte Mir, sich die nassen Haarsträhnen
aus dem Gesicht streichend, „daß du noch deine Schwester hast,



Frau im Dienste des Fierschuges. (Mit Text.)

...eine heillose Angst und der Gedanke schoß ihm durch
...kopf: Ein Herzschlag! Sie ist tot!“
...schneit ihr das grau-grüne, tiefende Jackett auf, beugte seinen
...lächelnd hernieder zu ihr, um auf ihren Atem zu hören, sah
...entsetzen in ihr totenbleiches Antlitz und schaute sich dann
...um, ob niemand in der Nähe wäre, der helfen könnte.
...da merkte er, daß ihre Brust sich leise hob und senkte, da
...das sah er an seiner nassen, kalten Hand den warmen Hauch ih-
...wertes Kindes und wußte, daß sie lebte.

„Herr im
Himmel, das
hing am selbe-
nen Fädchen!“
stöhnte sie mit
matter Stim-
me. „Herr
Leutnant, Sie
sind mein Le-
bensretter! —
Ich werde
auch ewig in
Ihrer Schuld
stehen.“

Aber dann
fühlte er den
Druck ihrer
Arme nicht
mehr, sie schloß
die Augen,
und als er sie
sanft und vor-
sichtig ins wei-
che Gras nie-
derlegte, da
merkte er, daß
sie bewußtlos
war. Es be-

...war eine Ohnmacht, die schnell vorüber sein wird!“ rief
...neigte laut, triumphierend aus, sprang auf, schöpfte mit be-
...händen Wasser, sprengte es ihr ins Gesicht, rieb ihr die
...ätte, sah mit Wonne, wie die starren Züge des liebreizen-
...em das allmählich wieder belebten, beugte sich noch
...tief hernieder und drückte, von Freude und Leiden-
...überwältigt, einen flüchtigen Kuß auf die halbgeöffneten
...Gewinn. Und da — wie im Märchen — schlug Mir ihre Augen
...sie schaute ihn selig lächelnd an, drückte seine Hand und stam-



Ein technisches Hebenwerk. (Mit Text.)

verdankst du lediglich dem Heldenmut deines Freundes. Es war nahe daran. Drüben im Tang und Schlingkraut kippte der Kahn und ich wäre, da ich keinen Fußbreit zu schwimmen vermochte, ohne Gnade ertrunken, wenn Achim — ich darf ihn jetzt so



Bauertheater.

„Man sieht dich ja nimmer, Josef, wo stehst denn allerweit?“
„Ja, weißt, ich geh' jetzt zum Theater und spiel' die Hauptrollen in dem neuen Stüd: „Der Wildschütz.“ Da muß ich mei' Roll'n fleißig studieren!“
„So, so, aber laß bl' nur net d'r'wisch'n!“

sich zugetragen, da riß sie ihre großen Vergißmeinnichtaugen, die ohnehin schon immer recht erstaunt in die Welt schauten, noch weiter auf, schlug die Hände ineinander, machte gerade kein geistreiches Gesicht und rief aus: „Dann habt ihr zwei Brautpaare! Jetzt wird Alex ihn nicht mehr loslassen.“

„Hast richtig geraten, teures Ausrücken. Die beiden sind sich einig, haben sich im Wasser gefunden. Und dir darf ich also auch gratulieren. Wußte das! Wann soll die Verlobung denn gefeiert werden?“

„Ich weiß es noch nicht, Kurt. Jedenfalls bald. Aber ich laufe in die Küche und bestelle heißen Tee für das nasse Brautpaar. Ach Gott, da wagt man noch zu scherzen! Denke doch nur an, was das hätte werden können! Diese Trauer! Wo ist dein Papa? Weißt er schon?“

„Noch nicht. Ich will ihn gerade auffuchen.“

Achim hatte schnell Toilette gemacht und erschien eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft im Schloß schon in seiner Interimsuniform im Speisesaal. Aber er fühlte sich jetzt nicht mehr in gehobener Stimmung, und sein Lachen erschien gezwungen. Daß der alte Riese Peterjon ihn in dankbarer Freude an seine breite Brust drückte, als wolle er ihn zermalmen, daß er nun gleich ganz als Familienglied behandelt wurde, fast in zu plumper Vertraulichkeit, ach, das berührte ihn nicht angenehm. Der Schloßherr mit dem wallenden Barte kam ihm auf einmal gar zu bänerisch vor, und alles hier im Schloß trug so etwas Brokenhaftes an sich, Geschmackloses, Unfeines, wollte es ihm plötzlich scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Einen Lastarren mit eigenständlichem Sonnendach, wie er auf der vorzugsweise von Malaien und Chinesen bewohnten Malakka-Halbinsel üblich ist, zeigt unser vorstehendes Bild.

Der Hecht von Teterow. Auf dem Marktplatz von Teterow ist vor kurzem ein Brunnen enthüllt worden, der den Namen „Der Hecht von Teterow“ führt. Man erzählt, daß die Teterower in früheren Jahren einen großen Hecht gefangen haben, der der großherzoglichen Tafel würdig war. Darum beschloßen sie, den Hecht aufzubewahren, bis der Landesvater käme, um ihn demselben vorzusetzen. Sie kamen auf die kluge Idee, den Hecht wieder ins Wasser zu setzen und, um ihn genau wiederzufinden, schnitten sie bei der Auslegung einen Kerb in den Kahn und fuhren damit wieder fröhlich heim. Der Brunnen ist ein Werk des Bildhauers Prof. W. Wandtschneider.

Ein Riesenfeigenbaum im Obambolande. In unseren Gegenden ist außer den Früchten der Feige der Baum selbst nur als kleines Zier-

städchen bekannt; zu welchen Dimensionen er sich ausdehnen kann, wenn Klima und Bodenverhältnisse seiner Entwicklung günstig sind, zeigt die aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, und zwar aus dem Obambolande, stammende Abbildung. Der Feigenbaum ist ursprünglich wahrscheinlich im östlichen Mittelmeergebiet heimisch gewesen, jetzt ist er in fast 600 Sorten über alle warmen Gegenden verbreitet.

Die Frau im Dienste des Tierchuhes. Unser Bild zeigt eine Inspektantin der Pferdeschuhvereingung, Frau Elsa Lehnhausen-Berlin, bei ihrer Tätigkeit. Wo immer sie ein verletztes oder bei Verletzungen schlecht behandeltes Pferd antrifft, greift sie selbsttätig helfend ein. Damit nicht genug hat die Dame im Interesse der Tierchuhbewegung auch Sprechstunden eingerichtet, die sie täglich in ihrer Wohnung (Berlin, Oranienstraße 38) abhält.

Ein technisches Riesengewicht. Auf der Schiffswerft von Blohm und Voß befindet sich ein Riesenstrahl, der imstande ist, 250 Tons fortzubewegen. Man macht sich einen Begriff von dem enormen Gewicht, wenn man sich vor Augen hält, daß 25 beladene Eisenbahnwaggons diesem Gewicht entsprechen.

Allerlei

Im Symphoniekonzert. A.: „Den größten Genuß bereitet mir das Musik, wenn ich mit geschlossenen Augen zuhöre.“ — B.: „Um ... wenn Sie nur nicht so furchtbar dabei schnarchen würden!“

Der Revisor bei der Arbeit. „Donnerwetter, ist das hier eine elementare Wirtschaft! Seit drei Stunden revidiere ich die Bücher und kann keinen Fehler entdecken!“

Vorahnung. Frau: „Denke dir, Männen, Mama ist soeben mit dem Luftballon angekommen!“ — Mann: „Hab' ich dir's nicht gesagt heute früh: Es liegt irgendwas in der Luft?“

Auch eine Statistik. Ein Statistiker hat folgende Berechnung angestellt. Man zählt durchschnittlich 36 000 000 Geburten im Jahr; das macht 70 in der Minute, also mehr als ein Baby in der Sekunde. Wenn man die Wiegen dieser Kinder, eine an die andere, aufstellen würde, so würde das eine Länge ergeben, die einer Reise um die Welt gleich ist, wenn man die Mütter mit ihren Neugeborenen eine nach der anderen an sich vorbeifilieren ließe, immer zwanzig in der Minute, so würde die letzten vorbeikommenden Kinder schon vier Jahre alt sein.

Gemeinnütziges

Die Abfälle der Küche sollen breit und niedrig sein. Hohe Abfälle sind nicht nur unschön, sondern auch gesundheitsgefährlich.

Sobald man die Bildung übermäßiger Mengen von Mageninhalt bemerkt, empfiehlt es sich, auch wenn das Abbel zur Nachtzeit auftritt, etwas Milch und Cakes zu genießen.

Um lästige Krähen zu vertreiben, läßt man während der Nacht Leuchtraketen in die beforsteten Räume. Wird dies wiederholt ausgeführt, so verlassen die Krähen die Gegend und die junge Brut geht zugrunde.

Von schönen großen Tomatenfrüchten, besonders solchen mit glatter Schale, sammle man einige zur Samenengewinnung. Man bekommt sie im Handel, was einem seither zusagte. Schöne glatte Früchte sind gesucht und werden gut bezahlt.

Die Trauerhaselnuß ist infolge ihres eigenartigen Buchses für Gärten empfehlenswert. Sie ist eine Spielart des gewöhnlichen Haselnußstrauhes mit langgebogenen herabhängenden Zweigen. Die Trauerhaselnuß wird auf Sämlinge der gewöhnlichen Haselnuß veredelt.

Logogriff.

Es steht mit R am Barchendand,
Und lebt mit M im Tropenland.
Julius Fald.

Homonym.

Ebaleich ich niemals ferne bin,
So eil' ich doch zur Ferne hin.
Es nimmt nach kurzem Lauf,
Ein großer Strom mich auf.
Julius Fald.

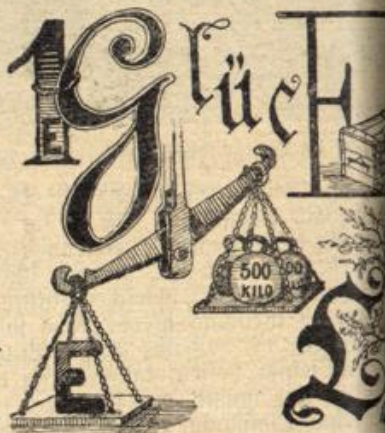
Kreuzscharade.

1	2
3	4

1 2 gehört zum Pflanzenreich,
Auf 3 4 ruht du sanft und weich.
1 4 kommt aus der Erde Schacht,
3 2 ist schwarz, als wie die Nacht.
Wenn man 2 4 zusammennimmt,
Dann ist's zum Steinigen bestimmt.
Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Tange, Tango. — Der Scharade: Busch, Mann, Buch.
— Des Kettenrätsels: Badhaus, Gaster, Tierwelt, Weltmeer, Meer.
— Schaumwein, Weinstein, Steinsalz, Salzbad.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.